

# An der Grenze zwischen Krieg und Frieden

## Gipfeltreffen im Niemandsland.

Die Präsidenten von Nord- und Südkorea,  
Aug in Auge an der Waffenstillstandslinie  
– die Versöhnung im Blick



An der am schärfsten bewachten Grenze der Welt stehen sich südkoreanische (vorne) und nordkoreanische Soldaten gegenüber. In der Nacht auf Freitag (MESZ) trafen sich hier die Präsidenten der beiden Bruderstaaten

VON IRENE THIERJUNG

Ein kleiner Ort an der innerkoreanischen Grenze war Freitagfrüh, 02.30 Uhr MESZ, der Nabel der Welt. In Panmunjom, wo sonst südkoreanische Propaganda Richtung Norden schallt und sich Soldaten schwer bewaffnet gegenüber stehen, trafen zwei Politiker zusammen, von denen man das noch vor Kurzem nicht erwartet hätte: Südkoreas Präsident Moon Jae-in und Nordkoreas Machthaber Kim Jong-un. Der bisherige Höhepunkt der Annäherung zweier Bruderstaaten, die auch 65 Jahre nach Ende des Koreakrieges im Kriegszustand verharren, wurde in Südkorea bis in die Klassenzimmer live übertragen.

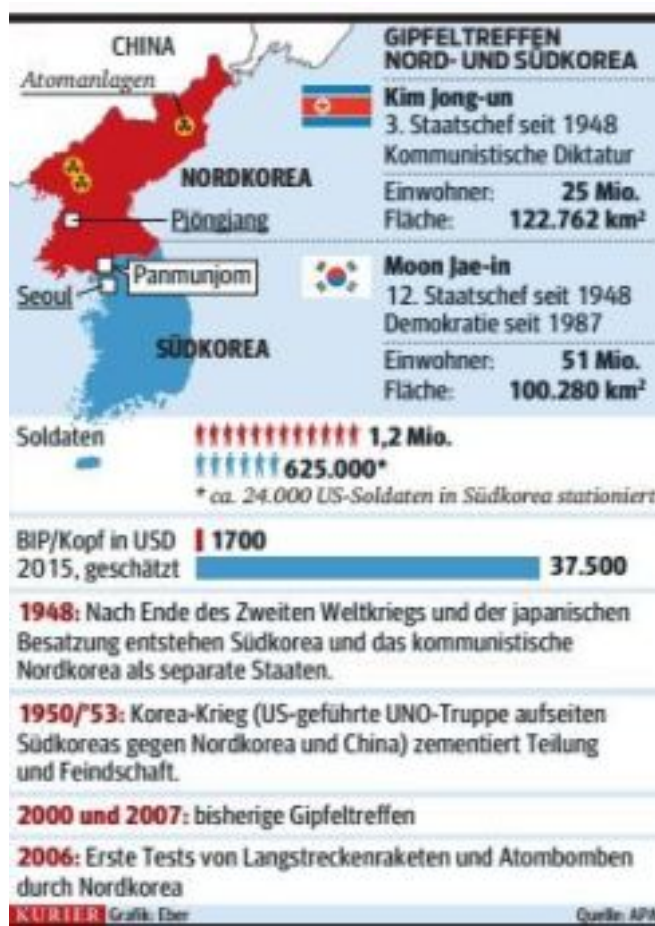
Das Treffen war bis ins Detail durchinszeniert: Kim überschritt die Demarkationslinie, danach nahmen der Diktator und der demokratisch gewählte Moon im „Friedenshaus“ Platz, genau 2018 Millimeter voneinander

entfernt. Das sollte die Bedeutung des Treffens ebenso unterstreichen wie das gemeinsame Pflanzen eines aus dem Jahr des Kriegsendes, 1953, stammenden Baumes.

„Neue Qualität“

Doch was ist abseits schöner Bilder und freundlicher Gesten von dem Treffen zu erwarten? Der deutsche Nordkorea-Experte Hartmut Koschyk sieht das Treffen im KURIER-Gespräch als „wichtigen Zwischenschritt“ auf dem Weg zum Frieden. Hauptziel Nordkoreas sei, einen Friedensvertrag mit dem Süden zu unterzeichnen, die Anerkennung der internationalen Gemeinschaft zu bekommen und wieder an die Weltwirtschaft angebunden zu werden. Doch dafür verlangen der Süden wie auch die USA eine vollständige nukleare Abrüstung, was für Kim nicht in Frage kommt. Er hat lediglich einen Atomtest-Stopp versprochen.

Was dennoch optimistisch stimme, sei die „neue Qualität“ der Verhandlungen,



sagt Koschyk, Ex-Abgeordneter und seit 2002 Vorsitzender des Thinktanks „Deutsch-Koreanisches Forum“. Die Gespräche seien eingebettet in ein verbessertes Engagement der internationalen Gemeinschaft. „Ein Gipfeltreffen zwischen Kim und Chinas Präsident Xi ist vorangegangen und es wird Ende Mai, Anfang Juni eines zwischen Kim und US-Präsident Trump folgen“, so Koschyk. „Es wird auch nordkoreanisch-japanische Spitzenbegegnungen geben und auch Russland wird sich zu Wort melden.“

Die internationale Dimension war Präsident Moon ein besonderes Anliegen. Unter anderem als Stabschef des früheren Präsidenten Roh Moo-hyun begleitete er frühere Friedensgespräche – und lernte daraus. Dass sich der 65-Jährige Ex-Menschenrechtsanwalt für die Versöhnung einsetzt, hat auch persönliche Gründe. Teile seiner Familie wie die Tante mütterlicherseits leben im Norden. 2004 gab es

das erste und bisher einzige Wiedersehen.

Moons ambitionierte Politik ist laut Koschyk einer der Gründe, warum sich Nord und Süd zuletzt derart schnell annäherten – wo es doch noch vor einem halben Jahrzehnt nach Krieg ausgesehen hatte. „Es gab schon seit Moons Wahl vor einem Jahr Signale an den Norden, dass man die Olympischen Winterspiele für eine Annäherung nutzen wolle.“ Was dann auch passierte. Dazu kam, dass die internationale Gemeinschaft ihren Druck aufrechterhielt und auch China und Russland die Wirtschaftssanktionen gegen Nordkorea stets mittrugen.

**Selbstbewusster Kim**

Kim Jong-un sehe sich im nuklearen Bereich mittlerweile auf Augenhöhe mit den USA und fürchte keinen Angriff mehr, so Koschyk. Er habe sich zum Ziel gesetzt, sein Land zu entwickeln. Dafür brauche er Südkorea – und ein Ende der Isolation.

## „Könnte sein, dass alles auf einmal sehr schnell gelöst wird“

**Interview.** Südkoreas Ex-Premier Kim Hwang-sik spricht über die Chance auf eine Wiedervereinigung mit dem Norden

Kim Hwang-sik war von 2010 bis 2013 Premierminister Südkoreas. Im von Alt-Präsident Heinz Fischer mitbegründeten „Ban Ki-moon Centre for Global Citizens“ in Wien sprach der 69-Jährige am Donnerstag mit dem KURIER über die Friedensgespräche – und über sein Herzensprojekt, die Nominierung zweier österreichischer Ordensfrauen für den Friedensnobelpreis (siehe Ende des Interviews).

**KURIER: Das Treffen in Panmunjom gilt als große Chance. Glauben die Südkoreaner an eine Annäherung oder gar Wiedervereinigung mit dem Norden?**  
**Kim Hwang-Sik:** Die Mehrheit der Menschen in Südkorea

erwartet, dass das Treffen in Panmunjom zu einem guten Ergebnis kommen wird. Aber natürlich gibt es auch Leute, die Bedenken wegen der Annäherung haben.

Es könnte gut sein, dass alles auf einmal sehr schnell gelöst wird, auch wenn ich das von meiner Seite aus nicht erwarte. Die Gespräche werden jedenfalls ein guter Neubeginn sein.

**Ist eine Wiedervereinigung für Sie denkbar? Wenn ja, in welchem Zeitrahmen?**

Die Wiedervereinigung zwischen Ost- und Westdeutschland war ein Ereignis, das niemand so plötzlich erwartet hatte. Genauso ist es auch in Korea, niemand



Moon Jae-in (li.) und Kim Jong-un auf einem Videoscreen in Seoul

weiß, wann eine Wiedervereinigung kommt, das weiß nur Gott. Was wichtig ist, dass wir durch ständige friedliche Bemühungen die Chan-

ce auf Wiedervereinigung aufrecht erhalten. Eine genaue Strategie, ein Plan mit zeitlichen Vorgaben wäre dabei nicht optimal. „Wandel

durch Annäherung“, wie Willy Brandt (früherer westdeutscher Kanzler, Anm.) gesagt hat.

**Was sind die größten Hindernisse für eine Wiedervereinigung?**

Das Grundhindernis ist meiner Meinung nach die nordkoreanische Regierungsform. Politische Ämter werden von Generation zu Generation vererbt, so ein System ist in der modernen Welt nicht üblich. So haben die hierarchischen Monarchien vor ein paar hundert Jahren funktioniert.

Kim Hwang-sik leitet ein südkoreanisches Komitee, das sich für die Vergabe des Friedensnobelpreises an zwei österreichische Ordensfrauen einsetzt. Marianne Stöger



„Ein guter Neuanfang“ ist das Gipfeltreffen für Ex-Premier Kim

und Margaret Pissarek kümmern sich jahrzehntlang um südkoreanische Lepra-Kranke, die auf einer Insel interniert waren. Mittlerweile 83 und 84 Jahre alt, leben die Frauen wieder in Tirol. „Wir wollen mit der Nominierung ihre Arbeit ehren und bekannt machen“, so Kim. Die „blauäugigen Engel“, wie Stöger und Pissarek in Südkorea genannt werden, seien ein großes Vorbild für Menschen in aller Welt. – ITH